

Bernhard Metz *Violine*

Der aus Saarbrücken stammende Musiker erhielt seinen ersten Violinunterricht an der von Wolfgang Marschner geleiteten Hermann und Gertrud Pflüger-Stiftung in Freiburg, bevor er 1987 Schüler von Jörg Hofmann wurde. 1992 begann Bernhard Metz sein Violinstudium bei Roman Nodel an der Staatlichen Hochschule für Musik in Heidelberg-Mannheim, das er 1997 mit dem Diplom-Orchestermusik-Examen und 2002 mit dem Solisten-Examen abschloss. Metz nahm an Kammermusikkursen mit dem Vermeer-, Brandis-, Cleveland- und Amadeus-Quartett teil; außerdem besuchte er Meisterkurse von Arthur Silverstein, Dénes Szigmondy, Wolfgang Marschner und Philippe Hirschhorn. 1991 gewann er einen 1. Preis beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ sowie einen 2. Preis beim Internationalen Kammermusikwettbewerb Den Haag. Bernhard Metz war Konzertmeister des Landesjugendorchesters sowie der Jungen Kammerphilharmonie Baden-Württemberg. Seit 1999 ist er Mitglied der zweiten Geigen bei den Münchner Philharmonikern.

Sven Faulian *Violoncello*

Der in Neubrandenburg geborene Musiker begann sein Cellostudium 1981 an der Musikschule seiner Heimatstadt. 1986 wurde er an der Berliner Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ zur Ausbildung in den Fächern Violoncello, Klavier, Orchester, Kammermusik und Musiktheorie aufgenommen. 1990 gewann Sven Faulian den 3. Preis beim Johann Sebastian Bach-Wettbewerb in Leipzig, 1995 erfolgte seine Aufnahme in die Violoncello-Meisterklasse an der Berliner Musikhochschule. In die Jahre 1996 bis 2000 fiel u. a. eine von der Ferenc Fricsay-Stiftung geförderte Praktikantentätigkeit beim Deutschen Symphonie-Orchester Berlin. Den Studiengang „Konzertexamen“ begann Faulian 2000 bei Michael Sanderling an der „Hanns Eisler“-Musikhochschule, um ihn 2002 an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main abzuschließen. Von September 2002 an war Sven Faulian Cellist im Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, seit April 2005 ist er Mitglied der Cellogruppe der Münchner Philharmoniker.

Massimiliano Mainolfi *Klavier*

Der italienische Pianist studierte am Conservatorio San Pietro a Majella in Neapel und erregte als Gewinner verschiedener nationaler sowie internationaler Wettbewerbe schon früh die Aufmerksamkeit der Musikwelt. 1992 zog Massimiliano Mainolfi nach New York, um an der Juilliard School seine Ausbildung fortzusetzen; in der Carnegie

Recital Hall gab er sein Debüt als Gewinner der Young Concert Artist International Auditions. Nach Studienabschluss arbeitete er noch mehrere Jahre mit Maria Curcio, einer Schülerin von Arthur Schnabel. Als Solist und Kammermusiker trat Massimiliano Mainolfi in Europa, Amerika und Südafrika auf; er wurde zu zahlreichen Festivals eingeladen, wie z. B. zum Festival „Da Bach a Bartók“ in Imola, zum Young European Soloists Festival in Brüssel und zum Davos Festival. Besonders gerne widmet sich Mainolfi der Kammermusik; zusammen mit dem Cellisten Mattia Zappa debütierte er 2003 in der Berliner Philharmonie und gewann mehrfach Preise bei internationalen Wettbewerben. Massimiliano Mainolfi ist Direktor der International Academy of Music und des Summit Music Festival in New York; darüber hinaus unterrichtet er am Conservatorio di Musica „F. Venezz“ in Rovigo / Italien.

Elke Heidenreich *Sprecherin*

Die deutsche Journalistin, Talkmasterin, Kabarettistin, Autorin und Opern-Librettistin wurde einem größeren Publikum vor allem durch die Fernsehsendungen „Lesen !“, „Literaturmagazin“, „Durchblick“, „Kölner Treff“ oder „live“ bekannt. Sie studierte in der Zeit von 1963 bis 1969 an den Universitäten München, Hamburg und Berlin Germanistik, Publizistik, Religionswissenschaft und Theatergeschichte und ist seit 1970 als freie Autorin und Literaturkritikerin für Presse, Funk und Fernsehen tätig. Durch ihre kabarettistischen Auftritte als „Else Stratmann“ während der Olympia-Sendungen aus Los Angeles und Seoul (1984 bzw. 1988) erlangte Elke Heidenreich größte Fernsehpopularität. Als Schriftstellerin trat sie mit höchst erfolgreichen Titeln wie „Kolonien der Liebe“, „Am Südpol, denkt man, ist es heiß“, „Der Welt den Rücken“, „Nero Corleone“ und „Mit unseren Augen“ hervor. Für ihre TV-Sendung „Lesen !“ und ihr unermüdliches Engagement, insbesondere bei der Jugend das Interesse fürs Lesen neu zu wecken, wurde die Moderatorin 2003 mit dem „Bambi“ in der Kategorie „TV-Moderation“ ausgezeichnet; 2006 erhielt sie außerdem den Adolf-Grimme-Preis. Seit 2008 ist Elke Heidenreich die Herausgeberin der „Edition Elke Heidenreich bei C. Bertelsmann“, in der Romane und Sachbücher über musikalische Themen erscheinen.



DIE MÜNCHNER PHILHARMONIKER

3. Kammerkonzert

Sonntag, 4. Dezember 2011, 11 Uhr
Münchner Künstlerhaus am Lenbachplatz

„Beethoven ! Schubert !“

Eine musikalische Lesung mit Elke Heidenreich

Ludwig van Beethoven (1770-1827)

Trio für Violine, Violoncello und Klavier
c-Moll op. 1 Nr. 3 (1793/94)

1. Allegro con brio – 2. Andante cantabile con variazioni
3. Menuetto: Quasi Allegretto - Trio – 4. Finale: Prestissimo

Franz Schubert (1797-1828)

Trio für Violine, Violoncello und Klavier
Nr. 2 B-Dur op. 99 D 898 (1827/28)

1. Allegro moderato – 2. Andante un poco mosso
3. Scherzo: Allegro - Trio – 4. Rondo: Allegro vivace

Mitwirkende

Bernhard Metz, *Violine*
Sven Faulian, *Violoncello*
Massimiliano Mainolfi, *Klavier*
Elke Heidenreich, *Sprecherin*

Meisterliches aus Wien: Klaviertrios von Beethoven und Schubert

Martin Demmler

Ludwig van Beethoven: Klaviertrio c-Moll op. 1 Nr. 3 (1793/94)

Wenn ein Komponist sich entschließt, ein Werk mit einer Opuszahl zu versehen, bedeutet das, dass er es als vollgültig anerkennt und für würdig erachtet, in sein Werkverzeichnis aufgenommen zu werden. Als der junge Beethoven, gerade erst in Wien angekommen, die Komposition seiner zwischen 1793 und 1795 entstandenen drei Klaviertrios op. 1 in Angriff nahm, hatte er bereits eine Reihe von anspruchsvollen Werken vorgelegt. Trotzdem markieren die Trios eine neue Qualität innerhalb seines Œuvres. Beethoven war stolz auf sein Opus 1, das auch den Beginn seiner öffentlichen Anerkennung als Komponist markierte.

Erstmals aufgeführt wurden die Trios im Rahmen einer Soirée bei Fürst Karl von Lichnowsky, dem sie auch gewidmet waren. Die meisten Berufsmusiker und Musikliebhaber Wiens waren anwesend, darunter auch Joseph Haydn. Er soll seinem ehemaligen Schüler geraten haben, das dritte dieser Trios nicht zu veröffentlichen, obwohl Beethoven selbst es für das gelungenste Werk des Triptychons hielt. Die Trios waren ein entscheidender Schritt in der künstlerischen Entwicklung Beethovens und markieren den Beginn seines Schaffens der Reifezeit.

Das Trio op. 1 Nr. 3 steht in c-Moll, einer Tonart, die Beethoven oft mit der Aura des Düsternen, Tragischen und Wilden verknüpft. Im ersten, in Sonatenform gehaltenen Satz, folgt erst nach zehn Takten des Tastens und Suchens das prägnante Hauptthema. Das kontrastierende Seitenthema besticht vor allem dadurch, dass ihm seine Umkehrung als Gegenstimme beigegeben wird. Der zweite Satz, ein Andante cantabile, ist als Variationenfolge gestaltet; das schlichte, liedhafte Thema wird in fünf Variationen sehr frei und phantasievoll abgewandelt. Im nachfolgenden Menuetto, eigentlich ein veritables Scherzo, das aber noch nicht diesen Namen trägt, bildet der krasse Stimmungswechsel zwischen „düster“ und „jubilierend“ den denkbar größten Kontrast zu den strahlenden Dreiklängen und Tonleitern in reinem C-Dur.

Im Prestissimo-Finale griff Beethoven auf Skizzen zu seinem im Vorjahr komponierten Oktett zurück, das allerdings erst 1834 unter der Opuszahl 103 publiziert wurde. Der hastigen motorischen Bewegung stemmt sich lediglich das gesangliche Seitenthema entgegen, das dann auch die stark verinnerlichte Durchführung bestimmt. Das Finale gleicht einem furiosen Kaleidoskop musikalischer Gedanken, das, wie Beethoven selbst später einräumte, an einem gewissen Übermaß der Einfälle litt. Das hielt ihn jedoch nicht davon ab, 1817 sein Trio zum Streichquintett umzuarbeiten, das schließlich die Opuszahl 104 erhielt.

Franz Schubert: Klaviertrio Nr. 2 B-Dur op. 99 D 898 (1827/28)

Franz Schubert komponierte seine beiden großen Klaviertrios in Es-Dur und B-Dur im Anschluss an den Liederzyklus „Winterreise“, den er im Oktober 1827 vollendet hatte – sieben Monate nach Beethovens Tod im März. Schubert war damals schon selbst von schwerer Krankheit gezeichnet; er litt unter Depressionen und nannte sich selbst den „Unglücklichsten“ und „Erbärmlichsten“ aller Menschen. Dennoch arbeitete er geradezu verbissen weiter und schuf noch eine Fülle von Meisterwerken in der kurzen Zeit vor seinem Tod, der ihn im darauffolgenden Jahr ereilte.

Im B-Dur-Trio D 898 ist von der schwierigen psychischen und gesundheitlichen Situation Schuberts auf den ersten Blick nichts zu spüren. Den fröhlichen Triolen des Streicherthemas, mit dem das Allegro moderato beginnt, folgt im Verlauf der Exposition noch eine lyrischere Variante, bei der das Klavier die Melodie pianissimo in Oktaven vorträgt, während die Violine in sanften Achtel-Repetitionen begleitet und das Cello den Marschrhythmus zupft. Der liedhafte Seitensatz wird zunächst vom Violoncello vorgetragen und knüpft deutlich an den Ablauf der klassischen Sonatensatzform an. Typisch für Schubert ist jedoch die nach einer verstörenden Generalpause folgende Schlussgruppe. Sie wirft Fragen auf, die in der folgenden Durchführung zu

erheblichen Verwerfungen im harmonischen Gerüst des Satzes führen und damit zu einer an dieser Stelle kaum erwarteten dramatischen Klimax. Die Reprise beginnt in der entlegenen Tonart Ges-Dur und erreicht erst mit der lyrischen Fassung des Hauptgedankens wieder die Grundtonart.

Der melancholisch anmutende langsame Satz ist ein Beweis für Schuberts Fähigkeit, eine scheinbar endlose Melodie in eine sich konstant entwickelnde Großform einzubinden. Der Satz ist in dreiteiliger Liedform gehalten, der bewegtere Mittelteil bringt eine Wendung nach c-Moll. Wieder beginnt die Reprise nicht in der Haupttonart, sondern findet erst gegen Ende des Satzes zum harmonischen Ausgangspunkt zurück.

Auf das Scherzo mit einem anrührend schlichten Walzer-Trio folgt ein Finale von beträchtlicher Komplexität. Schubert selbst hat den Satz „Rondo“ überschrieben; da das Hauptthema aber erst wieder im Mittelteil erscheint, wirkt das Finale wie ein freier Sonatenhauptsatz. In der Durchführung beginnt ein kunstvolles Spiel mit dem für das Hauptthema charakteristischen daktylischen Rhythmus, den Schubert mit einem aus der Exposition entlehnten fünftönigen Motiv kombiniert. Dort hatte es als Überleitung zum Seitensatz gedient – am Ende bestimmt es auch die schnell dahineilende Presto-Coda.

